



Traumapädagogische Perspektiven auf Gewalt und Gewaltschutz

ein Positionspapier des Fachverband Traumapädagogik e. V.

Gewalt in ihren unterschiedlichen Facetten ist ein zwischenmenschliches Phänomen, das seit jeher die Entwicklung unserer Gesellschaft prägt. Und auch in der heutigen Zeit spielt das Erleben, vor allem aber das Definieren und Interpretieren von Gewalt eine entscheidende Rolle bei der Frage, in welche Richtung sich unser gesellschaftliches und soziales Miteinander entwickelt.

Engagierte (Jugend-)Bewegungen, wie beispielsweise „Fridays for Future“, Umweltaktivist*innen, die sich etwa für den Schutz des Hambacher Forstes einsetzen, sowie zahlreiche Organisationen zur Rettung und Unterstützung von Menschen auf der Flucht, ob im Mittelmeer oder in Aufnahmeflagern an der Europäischen Grenze, stehen einer wiedererstarkenden rechtskonservativen bis rechtsextremen Politik gegenüber, die in Teilen unverhohlen faschistisches Gedankengut propagiert, gesellschaftsfähig macht und so den Boden für rechtsradikale Anschläge wie in Hanau oder Halle bereitet.

Eine achtsame und überlegte Diskussion um Begrifflichkeiten zu Themen und Fragen aus den Bereichen Transgender, Homosexualität und Gender mit dem Ziel emanzipativer Weiterentwicklung, steht einer massiven Alltäglichkeit und Selbstverständlichkeit von Sexismus und Homophobie in den Medien und auf Plattformen von (Jugend-)Subkulturen gegenüber.

Die Auswirkungen der aktuellen Pandemie schneiden wie der Fokus eines Brennglases auf unterschiedlichen Ebenen durch unsere Gesellschaft und legen dabei immer wieder Facetten sozialer Ungleichheit frei, die in der Öffentlichkeit zuvor nicht gese-

hen wurden und nicht gesehen werden wollten. Nun verschärfen sich die prekären Arbeitsverhältnisse etwa in der Fleischindustrie, die ungenügende Entlohnung von Kranken- und Pflegepersonal oder die Frage, wie Kinder unterschiedlicher sozialer Gruppen gleichberechtigt an Bildung teilhaben können. Die Folgen der Corona-Pandemie auf die Auswirkungen innerfamiliärer Gewalt sind noch gar nicht abzuschätzen.

Ein Effekt dieser polarisierten Diskussionen liegt darin, dass auch die Themen um das Verstehen von Gewalt und Trauma mit großem Interesse und großer Aufmerksamkeit diskutiert werden können. Der Fachverband Traumapädagogik e. V. tritt dafür ein, dass die Menschen in der Pädagogik und insbesondere der Traumapädagogik diese Diskussionen aktiv und wertorientiert führen.

(Trauma-)Pädagogik begleitet Kinder, Jugendliche und Erwachsene dabei, sich selbst zu bemächtigen, sich selbstbestimmt an der Gestaltung von Gesellschaft und sozialem Miteinander zu beteiligen und so Zukunft zu gestalten. Eine zentrale Grundlage für diesen Prozess ist eine ausführliche gemeinschaftliche Diskussion zur Definition und Interpretation von Gewalt.

Die zentrale Bedeutung der Konstruktionen von Gewalt

Gewalt hat sowohl in ihrer An- wie auch in ihrer Abwesenheit eine enorme Bedeutung für das menschliche Zusammenleben und die Entwicklung jedes einzelnen Menschen. Die individuellen und kollektiven Definitionen von Gewalt konstruieren dabei



FACH VERBAND

Trauma pädagogik

Netzwerk für psychosoziale Fachkräfte e.V.

Wirklichkeiten und bestimmen implizit und explizit das Handeln sowie die (sozialen) Erfahrungen der betreffenden Menschen. Diejenigen Akteur*innen, die es vermögen, nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere Menschen Definitionen von Gewalt festzusetzen, haben folglich nicht nur Macht über Begrifflichkeiten, sondern Macht über Menschen, deren Erfahrungen und deren Handeln. Denn es wird nicht nur festgelegt, was als Gewalt gilt und was nicht, sondern damit einhergehend auch mehr oder weniger direkt vorgegeben, welche Art von Gewalt als legitim gilt und welche nicht. Diskurse zu Gewalt in Erziehung, Rassismus, Sexismus etc. führen uns diese Mechanismen eindrücklich vor Augen.

Um Gewalt in verschiedenen und vor allem den jeweils eigenen Kontexten zu verstehen und einen Umgang damit zu finden, braucht es die Kommunikation über Gewalt, also die sprachliche Verdeutlichung der individuellen und kollektiven Konstruktionen von Gewalt. Dieser bedarf es ebenso, um Gewalt überhaupt sichtbar zu machen bzw. Gewalt auch als Gewalt zu konstruieren. Denn das Nichtbeachten und Nichtanerkennen von, Schweigen über oder gar Verleugnen von Gewalt stellt eine ganz besondere Form von Gewalt dar. Im Kontakt mit gewaltbetroffenen Menschen geht es entsprechend nicht nur darum, ihre Verwundung, also das Trauma, anzuerkennen, sondern im Umkehrschluss zu reformulieren: Ich erkenne gemeinsam mit dir, dir ist etwas angetan worden, das ungerecht ist. Das Erkennen, Benennen und Sichtbarmachen von Gewalt in einem dialogischen Prozess mit den Betroffenen wird auch deshalb zu einer Grundvoraussetzung für traumapädagogisches Handeln.

Position des Fachverband Traumapädagogik e. V.

Gewalterfahrungen jeglicher Art sind ein Angriff auf die Würde, beeinträchtigen die individuelle und gesellschaftliche Entwicklung der Menschen und der Menschheit und behindern die individuelle und gemeinsame Selbstbemächtigung. Eine notwendige Aufgabe der Traumapädagogik ist es, die

Mechanismen von Gewalterfahrungen und deren Auswirkungen im professionellen Alltag gemeinsam zu verstehen.

Traumapädagogik muss die Formen und Facetten von Gewalt erkennbar, sichtbar und greifbar machen – sie muss die Definitionsmacht von Gewalt kritisch hinterfragen und fordert eine breite Sensibilisierung von Gewalt, auch in pädagogischen Prozessen. Erkennbar und sichtbar machen bedeutet darüber hinaus, das Thema Gewalt in einen gesellschaftlichen Diskurs zu bringen. Die unabweisbare Komplexität und Vielfalt von Gewalt verlangt eine intensive Auseinandersetzung statt einer plakativen Reduktion auf Schlagwörter, wie beispielsweise „häusliche Gewalt“, die nicht im Geringsten abbilden, welches Ausmaß und welche Formen von Gewalt sich dahinter verbergen.

Der Fachverband Traumapädagogik e. V. setzt sich für eine prozessorientierte und dialogfördernde Rahmenstruktur ein. Das äußert sich insbesondere in der Anerkennung der Expertenschaft der Menschen aus herausfordernden Lebensumständen. In diesem Sinne bedeutet traumapädagogisches Handeln im Kontext von Gewalt das Verstehen der individuellen, strukturellen und gesellschaftlichen Gewalt und das gemeinsame Eröffnen von Handlungsräumen, um die einschränkenden Auswirkungen zu minimieren und letztlich zu überwinden.

Der Fachverband Traumapädagogik e. V. widmet sich dieser Thematik bald in einem Herausgeberband, der den Schwerpunkt weniger auf Antworten legt, sondern vielmehr die hilfreichen Fragestellungen für die dialogische Prozessgestaltung in den Fokus rückt.

Wilma Weiß, Eva-Maria Hoffart,
Jacob Bausum, Gerald Möhrlein &
Heiner van Mil für den Fachverband
Traumapädagogik e. V.

März 2021